

Wie Pesterwitz einst entstand

Dass Pesterwitz auf ein Alter von nahezu tausend Jahren zurückschauen kann und wir dies im September anlässlich der Ersterwähnung vor 950 Jahren gebührend feiern wollen, ist das eine. Es sollte uns aber nicht genügen, das Jubiläum zu begießen, ohne zu wissen, wie einst alles entstand und sich zu dem entwickelte, was wir heute vorfinden, lieben oder vermissen. Heimatverbundenheit entsteht nicht nur durch eine schöne Landschaft, sondern auch durch ein tieferes Verständnis für ihre Geschichte. Nicht zuletzt hilft dies regionale Eigenheiten und ihren typischen Charakter zu erkennen und zu bewahren.

Wagen wir einen Blick in die „graue Vorzeit“ unserer Region, tauchen in der Jungsteinzeit um 5.500 vor Christus schemenhaft die ersten Siedler auf. Römische Quellen verorten hier bis etwa 150 unserer Zeitrechnung die Semnonen, die zu dem Volk der Sueben gehörten. Die Völkerwanderung verdrängte sie, aber auch folgende Siedler und die nach ihnen folgenden..., so dass langfristiges Siedeln, belegt durch archäologische Funde, vorerst nicht möglich war. Erst die von Süden über Böhmen kommenden (Elb)-Slawen konnten sich hier längerfristig festsetzen. In unserer Gegend fanden sie in den Tälern ein sumpfiges, mit lichtigem Wald bestandenes Gebiet vor, in dem Großwild wie der 1,80 Meter hohe und bis zu einer Tonne schwere Ur das Unterholz gering hielt. Das Gebirgige aber, im Süden, wurde vom Urwald, dem Miriquidi beherrscht.

In unserer Region siedelten sich die Daleminzier an, die ihre Gebiete in Gaue einteilten. Doch auch unter ihnen gab es einen Verdrängungskampf um die besten Plätze. Dass Pesterwitz auf dem Hammerberg zwischen Elbtal und Weißeritz ein solch bevorzugter Ort war, zeigt der Name, der übersetzt so viel wie „Der ohne Onkel“ bedeutet. Ohne männliche Blutsverwandtschaft so einen strategisch wichtigen und zugleich für das Überleben gut ausgestatteten Ort zu halten, verdiente Respekt. Noch heute kann man vom Turm der St.-Jakobskirche von Pesterwitz aus die ursprünglich slawische, oval angelegte Siedlungsform erkennen. Besonders gut ist diesbezüglich die Nordseite des Ortes mit den nach Süden zeigenden Giebeln erhalten.

Mit dem Jahr 806 n. Chr. hält Karl der Große Einzug in die Großregion und der Nebel der Geschichte beginnt sich sacht zu lichten. Der Franke besiegte die Slawen an Elbe und Saale und machte sie sich so abgabepflichtig. Doch wer gibt schon gerne ab? So verbündeten sich die Slawen mit den Ungarn, um die Franken-Last abzuschütteln. Sie wurden jedoch 927 n. Chr. erneut, diesmal von Heinrich I. besiegt. Der versuchte „sein Gebiet“ zu sichern, indem er Wehrburgen baute. So entstand 928 n. Chr. die Festung Meißen, die ein großes Gebiet, das „Mark“ genannt wurde, schützen sollte. Diese Mark Meißen teilte er sich mit dem Bischof und dem Burggrafen. An der Grenze der Mark Meißen wurden an strategisch wichtigen Punkten „Burgwarten“ errichtet. Wie auch Briesnitz bekam der Bischof von Meißen das Gebiet um den Burgwartsberg Buistrici (benannt nach der Weißeritz). Noch heute steckt der restliche Grundbesitz der St.-Jakobskirchgemeinde Pesterwitz etwa das der Burgwarte Buistrici gehörende Gebiet ab. Mit Bischof „Burchard“ 968 n. Chr. ist der erste Bischof nachgewiesen, dem weitere – nahtlos bis zum heutigen Tag – folgten. Sein Name scheint ihn als Burgwart zu bezeichnen. In einer sogenannten Burgwarte warteten fränkische Soldaten und Bedienstete mit Nahrung und Waffen auf die Rückkehr von Abgesandten, Missionaren und dergleichen und hielten ihnen den Rücken frei, schlichteten Auseinandersetzungen und sorgten für Ruhe und Ordnung.

Die erste urkundliche Erwähnung unserer näheren Umgebung stammt vom 28. Oktober 1068! Kaiser Heinrich IV. schenkt zwei königliche Hufe von Löbtau, dem Hochstift Meißen, also dem Bischof. Ergänzt wird folgendes: ... wenn etwas an den 2 königlichen Hufen fehlen sollte, ist es zu ergänzen von den nächstgelegenen wohlbestellten Äckern „in pago Nisans in burguardo Buistrici“. Das heißt

so viel wie in der Mark Meißen, im Burgwartsbereich Weißeritz. Zu dieser Zeit war der 10. Bischof von Meißen, Benno, schon zwei Jahre im Amt. Er ist etwa 1010 n. Chr. in der Nähe von Hildesheim geboren und mit 30 Jahren zum Priester geweiht worden. Er machte von Anfang an von sich Reden, da er ausschließlich friedlich und in Sorbisch, der Landessprache der einfachen Bevölkerung, missionierte. Das trug ihm auch den Beinamen „Apostel der Sorben“ ein. Bischof Benno vermittelte den Bauern aber auch modernes Wissen über Ackerbau und Viehzucht, brachte den Weinanbau und den Nussbaum nach Sachsen. Seit dem 11. Jahrhundert befand sich Europa in der „Mittelalterlichen Warmzeit“. Sie hatte zur Folge, dass mehr geerntet werden konnte. Es setzte sich die 3-Felder-Wirtschaft durch und der einsetzende technische Fortschritt hielt in Form von Mühlen Einzug im ländlichen Raum. Weil dadurch die Bevölkerungszahl zunahm, wurde das Erschließen neuer Anbauflächen attraktiv. Das lockte viele Deutsche nach Osten, denn hier gab es noch viel unbebautes Land. Wir wissen nicht, ob Bischof Bennos beliebte Art, der 100. Jahrestag der Ersterwähnung eines Bischofs von Meißen, ein „sich günstig stimmen“ des Bischofs oder andere Dinge den Ausschlag für die großzügige Schenkung des Königs eine Rolle spielten. Mit ihr fand jedenfalls die Ersterwähnung unserer Region statt. Und diese ist fest mit Bischof Benno verbunden, der als einziger „Sachse“ überhaupt später sogar heiliggesprochen wurde. Das war im Jahre 1523, als Pesterwitz schon nahezu ein halbes Jahrtausend existierte.